Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag:
Ingmanns & Koethers,
Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.
Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang.
Telegramme: Anzeiger Herne.
Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht: durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Ingmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 127a. Sonntag, den 6. Juni 1915.

Luftangriffe auf Harwich.

Russischer Minenkreuzer versenkt.
Erfolgreiche Luftangriffe auf Harwich.

WTB **Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Am 4. Juni hat ein deutsches Unterseeboot einen russischen Minenkreuzer der Amurklasse bei Baltischport versenkt.**

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marineluftschiffe Angriffe gegen die befestigte Humbermündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus. Die Hafenanlagen von Harwich wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Zahlreiche starke Brände und Explosionen, darunter eine besonders heftige von einem Gasbehälter oder Oeltank herrührend, wurden beobachtet. Ferner wurde eine Eisenbahnlinie mit Bomben beworfen.

Unsere Luftschiffe sind heftig durch Land- und Schiffsgeschütze beschossen, aber nicht getroffen worden. Sie sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertr. Chef des Admiralstabes: gez.: Behnke.

** Die wackere Tat unserer U-Boote bei Baltischport wird ebenso große Genugtuung im Volke auslösen, als die erfolgreiche Kriegsfahrt unserer Marineluftschiffe an die befestigte Humbermündung und an den englischen Flottenstützpunkt Harwich. Sie zeigen erneut die Tatkraft unserer See- und Luftwaffen, in denen Deutschland in der Welt unerreicht dasteht, der Schrecken unserer Feinde.

Baltischport liegt an felsiger Küste im russischen Gouvernement Estland westlich Reval. Die Minendampfer der Amurklasse haben 3000 Tonnen Wasserverdrängung, 17,4 Seemeilen Geschwindigkeit, ein 12-Zentimeter- und elf 7,5-Zentimeter-Geschütze, 4 Maschinengewehre und 360 Minen.

Der Humber ist ein Meeresarm der Nordsee an der Ostküste Englands, der sich von Spurn Point an zwischen den Grafschaften York und Lincoln 60 Kilometer weit ins Land erstreckt. Er ist mit den Hauptflüssen Englands durch Kanäle verbunden.

Harwich ist eine stark befestigte Hafenstadt in der englischen Grafschaft Essex.

Zu dem Fall Przemysls

schreibt uns unser Berliner militärischer Mitarbeiter:

Der russischen Besatzung von Przemysl scheint es gelungen zu sein, sich der Einschließung und Gefangennahme zu entziehen und den Abzug nach Lemberg zu bewerkstelligen. Möglich war dies dadurch, daß der Einschließungsring um die Festung noch nicht vollständig geschlossen war, sondern im Osten noch eine Lücke offen ließ, durch die die Russen ihren Abmarsch ausführen konnten. Zwar hatten die Verbündeten alle möglichen Anstrengungen gemacht, um sowohl vom Norden wie auch vom Süden her gegen die Straße und Bahnlinie Przemysl—Lemberg vorzudringen und die taktische Berührung der inneren Flügel der südlich und nördlich vorgegangenen Heeresgruppen herzustellen. Sie hatten sich auch der Mittellinie bereits auf acht und zehn Kilometer genähert und nach den amtlichen Mitteilungen lag die auf Lemberg führende Straße und ebenfalls die Bahnlinie bereits in den Wirkungsbereich der schweren Artillerie der Verbündeten. Aber Infanterie war nicht in genügender Stärke vorhanden, um den Durchbruch der russischen Besatzung zu verhindern. Es geht dies auch daraus hervor, daß nach der Meldung des österreichisch-ungarischen Hauptquartiers vom Freitag es erst an diesem Tage der Armee Böhm-Ermolli gelungen ist, sich bis auf wenige Kilometer dem an der Straße selbst gelegenen Orte Mosciska zu nähern, während der Abmarsch der Besatzung spätestens in der Nacht vom 2. zum 3., mit Teilen vielleicht schon früher, stattgefunden haben muß. Da Mosciska vom Stadtinnern nur etwa 30 Kilometer entfernt gewesen ist, kann der Rückmarsch ungehindert von den Verbündeten erfolgt sein, unter der Voraussetzung, daß er zweckmäßig und planmäßig vorbereitet und angeordnet war und namentlich die Trains und Kolonnen entweder in der Stadt zurückgelassen, oder beizeiten vorausgesandt waren.

Auch bei der Belagerung von Antwerpen ist es der belgischen Besatzung gelungen, sich durchzuschlagen, und sich dadurch der Gefangennahme zu entziehen. An beiden Kriegsschauplätzen zeigt sich also die gleiche Erscheinung. Es beruht dies aber nicht etwa auf Fehlern und falschen Anordnungen des Angreifers, sondern ist eine natürliche Folge der neuen Art des Festungsangriffes. Früher wurde eine Festung erst ganz systematisch und planmäßig von allen Seiten eingeschlossen, alsdann in aller Ruhe die schwere Belagerungsartillerie herangeholt und die Angriffe in Wochen und Monaten durchgeführt. Dabei konnte der Ring, den der Angreifer um die Festung legte, immer enger gezogen und so stark befestigt werden, daß ein Durchbruch unmöglich war. Selbst so große Festungen wie Paris wurden in dieser Weise 1870/71 belagert. Ein derartiges Verfahren war auch möglich, weil die Festung nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Feldarmee stand.

In dem neuen Weltkriege liegen aber die Verhältnisse ganz anders. Der Angriff auf die Festung wird nicht in der planmäßigen, alten Art und Weise durchgeführt, sondern mehr in der Form des Feldkrieges. Man begnügt sich nur, einzelne Fronten einzuschließen, zieht sofort die sehr lebhafte und wirkungsvolle Artillerie heran, die in wenigen Tagen die Werke zerstören kann, und sucht durch Sturmangriffe sich in den Besitz einzelner Teile des Fortsgürtels zu setzen, um von ihm aus die übrigen Werke aufzurollen und möglichst schnell in das Stadtinnere zu gelangen, selbst wenn einzelne Fronten sich noch längere Zeit halten sollten. Man nimmt dabei die Möglichkeit, daß die Besatzung sich auf der nicht ganz eingeschlossenen Seite durchschlagen konnte, bewußterweise mit in Kauf und legt den Hauptwert auf eine schnelle Eroberung der Festung.

So ist dies auch hier bei Przemysl der Fall gewesen. Es läßt sich noch nicht mit Sicherheit übersehen, ob in diesem Falle die gesamte Besatzung ungefährdet den Anschluß an ihre Hauptkräfte gewonnen hat, oder ob es den vom Norden und Süden vordringenden Verbündeten doch noch gelungen ist, in die Flanke der Marschkolonne vorzustoßen und einzelne Teile abzusprengen.

Gleichzeitig mit der Eroberung von Przemysl ist auch die Armee des Generals von Linsingen weiter in nördlicher und nordöstlicher Richtung vorgedrungen. Nachdem sie den Gegner aus der Linie Drohobycz-Stryj geworfen und sich in den Besitz des letzteren Stützpunktes gesetzt hatte, hat sie den geschlagenen Gegner gegen den Dniestr-Abschnitt verfolgt. Sie hat sich aber dabei zugleich mehr nach Osten geschoben und eine Frontveränderung vorgenommen. Es war bereits früher gemeldet worden, daß ihr linker Flügel von Drohobycz gegen den Dniestr-Lauf bei Nikolajew, der rechte Flügel von Stryj auf Zydaczow vormarschiert sei. Dies war zunächst durch die örtliche Beschaffenheit des Geländes bedingt, weil unmittelbar nördlich von Drohobycz sich ein großes, breites Sumpfgelände nach Westen hinzieht, über das keine Uebergänge und Straßen führen. Wollte also die Armee in der bisherigen Breitenausdehnung den Vormarsch fortsetzen, so mußte sie sich weiter nach Osten ausdehnen. Sie veränderte dabei aber gleichzeitig ihre ursprünglich nach Norden gerichtete Front, indem sie sich mehr nach Nordosten richtete. Veranlassung zu diesem Vorgehen gab der Lauf des Dniestr, hinter dem die Russen wieder Halt gemacht hatten und dessen Ueberschreitung erst erkämpft werden mußte. Der Lauf des Flusses geht aber auf dieser Strecke von Süden nach Nordosten. Es war also taktisch gegeben, daß die Armee eine, zu dem Flusse gleichlaufende Front einnahm. Nach den letzten Nachrichten hat der rechte Flügel den Unterlauf des Stryj-Flusses überschritten und sich dabei noch mehr nach Osten gewandt. Dies kann durch taktische Rücksichten bedingt sein. Die Armee nähert sich dadurch dem linken Flügel der bei Delatyn und Nadworna stehenden Heeresgruppe Pflanzer-Baltin, die dort von den Russen heftig angegriffen wird. Je mehr der rechte Flügel Linsingen sich nach Osten wendet, desto eher kann er auch in die dortigen Kämpfe eingreifen.

Das Gefecht bei Witkowice
am 24. November 1914.

WTB In der Nacht vom 23. zum 24. November 1914 war der Durchbruch der Garde-Division bei Brzezinn geglückt und dadurch der Ring, den die Russen um unsere Korps schon geschlossen zu haben glaubten, gesprengt.

Am 24. November hatte unsere Kavallerie-Division die Aufgabe, südlich Brzezinn den Abmarsch des Reservekorps und dessen Bagagen auf Brzezinn zu decken. Die Nachrichtenabteilung, die beiden leichten Funkenstationen und die Pionierabteilung der Division erhielten den Befehl, selbständig aus der Gegend von Laznowska Wola an Borowo vorbei über Witkowice auf Brzezinn zu marschieren, um in der dortigen Gegend Quartiere zu beziehen.

Das langgestreckte Dörfchen Witkowice, wo das zu schildernde Gefecht sich abspielte, zieht sich in einer flachen Mulde von Westen nach Osten hin; nach Süden zu steigt das Gelände sanft an. Vom Ostausgang des Dorfes führt ein Weg über die Anhöhe hinweg, an einzelnen Häusern westlich des Gutes Koluszki vorbei hinab zum Mroga-Bach; nur wenige 1000 Meter südlich des Bachüberganges befindet sich ein kleines Vorwerk.

Als die Nachrichtenabteilung, die am Anfang der genannten Abteilungen marschierte, dieses Vorwerk erreicht, wird ihr Führer, Lt. Graf zu Erbach, durch einen Artillerieoffizier darauf aufmerksam gemacht, daß sich im Vorgelände überall noch russische Abteilungen befinden. Infolgedessen läßt er eine Spitze unter Führung des Lt. Schmandt bilden, der Bewegungen russischer Infanterie südlich und westlich Witkowice feststellt. Eine Patrouille der Nachrichtenabteilung, die unter Führung des Lt. Graf zu Erbach vorausreitet, nimmt alsbald bei den Häusern westlich Gut Koluszki einige Russen gefangen, während zwei südlich dieser Häuser stehende verlassene russische Geschütze durch den Oberveterinär der Nachrichtenabteilung Dr. Habicht und einige Reiter unbrauchbar gemacht werden.

Unterdessen haben die Abteilungen ihren Marsch auf Witkowice fortgesetzt.

Die Lage wird kritisch,

da sich jetzt stärkere russische Infanterie in Witkowice und westlich dieses Dorfes zeigt. Kurz entschlossen läßt Lt. Graf zu Erbach die wenigen Reiter seiner Abteilung, hinter einer Anhöhe gedeckt, ein Glied bilden, mit weiten Zwischenräumen, um den Gegner über die geringe Stärke seiner Schar zu täuschen, und

reitet zur Attacke an.

Der Erfolg entspricht dem kühnen Entschluß. **mehrere russische Offiziere und etwa 4—500 Mann ergeben sich, ohne auch nur den Versuch zu machen, Widerstand zu leisten.**

Auch die Offiziere der der Nachrichtenabteilung folgenden leichten Funkenstationen, Lt. Wickop und Lt. Baltzer, sind mittlerweile nicht untätig geblieben. Es ist ihnen gelungen, eins der beiden bereits erwähnten russischen Geschütze mit Pferden, die sie der Funkenabteilung entnommen haben, zu bespannen. Als sie gerade im Begriff sind, mit dem erbeuteten Geschütz ihren Stationen zu folgen, erhält die Kolonne aus westlicher Richtung heftiges Infanteriefeuer. Die Pferde der Funkenstation werden scheu und galoppieren auf die Reserven zu, zum Glück kommt das Fahrzeug noch rechtzeitig zum Stehen, da die Deichsel bricht, und eins der Pferde getroffen wird.

Ein lebhaftes Gefecht entbrennt.

Funker und Pioniere, deren Abteilung inzwischen auch herangekommen ist, nehmen zusammen mit zurückgebliebenen Leuten der Nachrichtenabteilung und einigen Mannschaften einer hier ebenfalls eingetroffenen Fußartillerie-Munitionskolonne eine Art Aufnahmestellung östlich Witkowice ein und erwidern das Feuer der Russen. Unter dem Schutze des Feuers dieser Aufnahmestellung ziehen sich die Mannschaften der Nachrichtenabteilung mit den Gefangenen zurück, während 2 Fahrzeuge der Pionierabteilung, die im Bereich des feindlichen Feuers liegen geblieben sind, nach Ausspannen der Pferde noch fortgeschafft werden können.

Infolge des lebhaften Feuers unserer Schützen nimmt das feindliche Feuer allmählich an Stärke ab, um nach wenigen Minuten ganz aufzuhören. Da gehen die mutigen Schützen, geführt von Oberlt. Macketanz von der Funkenstation und Lt. Krug von der Pionierabteilung, nun ihrerseits zum Angriff über: die Funker, die Mannschaften der Nachrichtenabteilung, die Pioniere, die Artilleristen, sie alle gehen gemeinsam vor, und es gelingt der kleinen zusammengewürfelten Schar, eine große Anzahl von Russen gefangen zu nehmen. Mit erhobenen Händen kommen die Russen von allen Seiten herbei und ergeben sich. Die Gefangenen werden sofort geordnet, die neu herankommenden durch Drohungen gezwungen, ihre Gewehre wegzuwerfen. Lt. Wickop durchsucht die umliegenden Häuser und sammelt dabei noch etwa 50—60 Russen. Lt. Krug versucht mit 12 Mann der erwähnten Artillerie-Munitionskolonne, weitere 500 Russen, die sich in einiger Entfernung befinden, gefangen zu nehmen. Als er sich mit seinen wenigen Leuten den Russen nähert, nehmen diese die Hände hoch und lassen ihn auf ca. 30 Meter herankommen. Doch plötzlich werfen sie sich hin und

eröffnen ein lebhaftes Feuer

auf ihn. Die Deutschen erwidern sofort. Da greift deutsche Infanterie ebenfalls mit ein und nimmt die Russen gefangen, sodaß Lt. Krug sich nunmehr mit den wenigen Leuten, die noch unverwundet geblieben sind, zu den Fahrzeugen seiner Abteilung zurückbegeben kann. Die inzwischen hereingebrochene Dunkelheit verbindert ein weiteres Vorgehen, und die Abteilungen treten unter Mitnahme der Gefangenen den Weitermarsch auf Brzezinn an. Leider mußten die erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre, nachdem sie in geeigneter Weise unbrauchbar gemacht worden waren, stehen gelassen werden, da es an den nötigen Transportmitteln fehlte. Eine Zählung der gemachten Gefangenen ergab dafür aber die stattliche Zahl von 8 Offizieren und 876 Mann (ungerechnet der von der Infanterie gemachten Gefangenen), die nur 7 deutschen Offizieren und nur etwa 100 Mann die Waffen gestreckt hatten.

Neue Erfolge im Osten.

WTB **Großes Hauptquartier, den 5. Juni 1915. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Um die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez wird weiter gekämpft. Zurzeit ist sie wieder im Besitz der Franzosen.

Feindliche Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Der Flughafen Domartemont bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an die gestern bei Rawdsjany und Sawdzniki abgeschlagenen russischen Angriffe stießen unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf von Sawdzniki räumte, und machten 1970 Gefangene. Weiter nördlich fanden in der Gegend Popeljany für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Jaroslau ist die Lage unverändert.

Oestlich Przemysl befinden sich die Truppen des Generals von der Marwitz im Verein mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in Richtung Mosziska.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den Feind bei Kalusz und Zurawno (am Dnjestr) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Italienische Vorstöße blutig abgewiesen.

WTB **Wien, 5. Juni.** Amtlich wird verlautbart vom 5. Juni 1915 mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Oestlich Przemysl vermochten die Russen bei Medyka nicht standzuhalten. Die Verbündeten drangen kämpfend weiter gegen Mosziska im Gebiete des unteren San vor. Mehrere Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Verbündete Truppen rückten von Westen her nahe an Kalusz und Zurawno heran.

Die Kämpfe am Pruth dauern fort. Der Gegner griff hier an mehreren Stellen heftig an, wurde aber an den Fluß zurückgeworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiete ereignete sich auch gestern nichts Wesentliches. Ein feindliches Bataillon, das sich im Gebiete des Stilfser Joches zeigte, wurde vertrieben.

In Judicarien, im Etschtale, auf den Plateaus Folgaria-Lavarone und an mehreren Punkten der kärntnerischen Grenze wird der Geschützkampf fortgeführt.

Im Küstenlande blieben bei einem blutig abgewiesenen Angriffe von vier italienischen Bataillonen auf unsere Stellungen nördlich Tolmein drei Offiziere und 50 Mann in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant

Von den Kriegsschauplätzen.

Ausdehnung der Landsturmpflicht in Holland.

WTB **Amsterdam,** 5. Juni. Es wird hier ein Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung des Landsturmdienstes der niederländischen Armee veröffentlicht, der es ermöglicht, den Teil des Volkes für den Kriegsdienst zu verpflichten, der, obwohl tauglich, bisher nicht unter die Fahnen gerufen werden kann. Die Regierung beabsichtigt, die Eingeschriebenen zum Landsturme einzuziehen und mit dem jüngsten Jahrgange zu beginnen.

Keinerlei Friedensanregung.

WTB **Berlin,** 5. Juni. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung" schreibt: In der „Berner Tagwacht" wird ein sozialdemokratischer Aufruf wiedergegeben, in dem unter heftigen Anklagen gegen den Imperialismus behauptet wird, Deutschland habe ein englisches Friedensangebot zurückgewiesen. Auch in den hiesigen Arbeiterkreisen werden Gerüchte zu verbreiten gesucht, nach denen im März ein angesehener Amerikaner hier englische Friedensangebote überbracht hätte. Wir stellen fest, sagt dazu die „Nordd. Allg. Ztg.", daß **keinerlei Friedensanregungen der englischen Regierung** hierher gelangt sind. Im März hat allerdings ein angesehener Amerikaner, der, um sich über die Stimmung der kriegführenden Staaten zu informieren, die europäischen Hauptstädte bereiste, aus Paris und London kommend Berlin besucht. Er hat hier aber lediglich mitteilen können, daß weder in Paris noch in London Geneigtheit zu Friedensverhandlungen bestehe.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris,** 5. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Oestlich der Zuckerfabrik Souchez rückten unsere Truppen gegen das Dorf gleichen Namens vor und nahmen ein isoliertes Gasthaus ein, das der Feind eingerichtet hatte. Wir machten etwa 50 Gefangene und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Im Labyrinth erzielten wir neue Fortschritte. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Gebiete nördlich Arras dauert der Kampf an. Unsere Angriffe kommen vorwärts. Nördlich der Zuckerfabrik in Souchez bemächtigten wir uns eines feindlichen Schützengrabens und machten dort etwa 30 Gefangene. In Neuville-St. Vaast wurde ein Versuch eines deutschen Gegenangriffes durch Handgranaten vereitelt. Im sogenannten Labyrinth südlich Neuville gewannen wir noch etwa 100 Meter. Der Feind, der Verdun mit weittragenden Geschützen beschoß, feuerte einige Granaten auf die Stadt, die ihr Ziel nicht erreichten. Wir beschossen unsererseits die Südfront des befestigten Lagers von Metz. Die Deutschen feuerten einige Geschosse auf St. Die ab, welche weder Verluste noch Sachschaden verursachten.

Frankreichs Kriegsausgaben.

bb **Kopenhagen,** 5. Juni. Seit dem 1. August vorigen Jahres betrugen die gesamten Kriegsausgaben Frankreichs 22 Milliarden 75 Millionen Franken. Die eigentlichen Ausgaben Frankreichs für den Krieg bis Ende September 1914 belaufen sich auf 16 Milliarden und 238 Millionen, für die soziale Fürsorge, darunter Unterstützungen an Familien der Einberufenen bis zu demselben

Zeitpunkte 2 Milliarden 319 Millionen. Für den Einkauf von Getreide für den Gebrauch der Zivilbevölkerung wurden 117 Millionen Franken ausgegeben.

Pessimistische Stimmung in Frankreich.

bb **Zürich**, 5. Juni. Die hier eingetroffenen Pariser Zeitungen, die von der Wiedereroberung Przemysls noch nichts wissen, konnten, verraten, wie sich das „Berl. Tageblatt" berichten läßt, mit ungewohnter Offenheit und Ungeduld die Enttäuschung, die in Frankreich herrscht. **Die Ursache der Entmutigung ist hauptsächlich die offiziöse Erklärung, daß die französische Heeresleitung vorläufig nur die Gewinnung bestimmter Stützpunkte erstrebt, da entscheidende Erfolge bei dem Charakter der deutschen Befestigungen und der artilleristischen Ueberlegenheit der Deutschen unmöglich seien.** Alle Besprechungen über die Kriegslage laufen auf diese Feststellung hinaus.

Wie man in Frankreich mit den Hoffnungen der Bevölkerung spielt.

WTB **Berlin**, 5. Juni. Das Wolffsche Telegraphenbureau teilt mit: „Bekanntlich werden in Frankreich keine Verlustlisten ausgegeben. Um die Bevölkerung gleichwohl zu beschwichtigen und die Sorgen der Angehörigen um das Schicksal ihrer Söhne, Brüder und Väter, von denen keine Nachricht mehr eintrifft, möglichst herabzumindern, scheut man selbst vor öffentlichen Täuschungen nicht zurück. Ein französischer Privatbrief vom 4. Mai 1915, der in deutsche Hände fiel, liefert den Beweis:

In dem Briefe heißt es:

„In der Zeitung war neulich darauf hingewiesen, daß es 60000 Gefangene gebe, die vermißt würden und die aus Kriegsrücksichten während der ganzen Dauer des Krieges kein Lebenszeichen geben dürften, und daß man die Freude haben werde, sie wiederzusehen. Ich bete alle Tage, daß unser lieber Roger darunter sei."

Mit gewissenlosen Lügen also suchen sich in Frankreich die Regierenden gegen die Schmerzausbrüche der Bevölkerung zu sichern. Sie wissen nur zu gut, daß das Volk wider sie aufstünde, wenn es Kenntnis davon hätte, was hinter all den Siegesnachrichten steckt, wenn es auch nur einen ungefähren Einblick in die ungeheuren Opfer gewänne, die das Land gebracht hat und vergeblich weiter bringt. Wie lange, fragt man sich, wird sich die Wahrheit so verbergen lassen, und wie wird es in Frankreich aussehen, wenn das Volk begriffen haben wird, wie schändlich es hinters Licht geführt und zu einer Politik mißbraucht worden ist, aus der nur England den Nutzen zieht!"

Die englische Arbeiterpartei gegen die Wehrpflicht.

WTB **London**, 5. Juni. „Labour Leader" teilt mit, daß **der Vorstand der unabhängigen Arbeiterpartei einen Aufruf gegen die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht** veröffentlicht hat und unter den Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen zu verbreiten beabsichtigt. Er fordert darin alle Parteimitglieder auf, die allgemeine Wehrpflicht zu bekämpfen, wenn wir mit der Fortdauer des Krieges einverstanden sind. Wenn wir eine kriegerische Politik nach außen mitmachen, ist der Militarismus, der Krieg und die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich. Unsere positive Politik muß sein, furchtlos für einen baldigen dauernden Frieden zu wirken.

Der Staatszwang für die Arbeiter in England.

WTB **London**, 5. Juni. Der Parlamentskorrespondent der „Daily News" schreibt: Die unionistischen Minister drängen im Kabinett darauf, daß alle Arbeiter, die bei der Herstellung von Vorräten von Munition oder in Bergwerken und Eisenbahnen beschäftigt sind, unter eine direkte Kontrolle der Regierung, d. h. unter das Kriegsrecht gestellt werden. Die Arbeiterführer, welche die Regierung befragten, sagten, die praktischen Schwierigkeiten würden ernst sein und vielleicht die theoretischen Vorteile überwiegen. Ein bekannter Gewerkschaftsführer erklärte, die Anwendung des staatlichen Zwanges auf die Eisenbahner und Bergleute würde sehr gefährlich sein. Ein anderer sagte, die Arbeiter unter das Kriegsrecht stellen, hieße, die Hölle entfesseln. Das neue Kabinett stehe aber gleich bei Beginn vor einer ernsten inneren Streitfrage.

Marconi in wichtiger Mission in London.

bb **Lugano**, 5. Juni. (Privattelegr.) Marconi, der in Paris angekommen ist, erzählte, sein Dampfer „San Paolo" sei von einem deutschen Unterseeboot verfolgt worden. In London hielt sich Marconi einen Tag lang in wichtiger Mission auf. Seine neue Erfindung gestattet nicht nur, durch eine 60 Zentimeter dicke Mauer hindurch zu sehen, sondern auch das Innere eines Unterseebootes zu erspähen. (?)

Ueber 33 000 Mann Verluste der Engländer in 4 Wochen.

Der „Daily Telegraph" vom 1. Juni veröffentlicht auf Grund amtlicher englischer Listen Ziffern englischer Verluste im Monat Mai auf allen Kriegsschauplätzen, wo Engländer oder deren Hilfstruppen beteiligt waren. Auch die Verluste auf den Kriegsschiffen „Goliath", „Triumph", „Prinzeß", „Irene" und „Majestic" befinden sich dabei. Danach beträgt der englische Verlust in Heer und Flotte 33 440 Mann, darunter 3834 Offiziere. Bis Ende Mai sind 42 englische Verlustlisten erschienen. Wie Berliner Blätter mitteilen, sollen die englischen Gesamtverluste seit Kriegsbeginn bis Mai 220 000 Mann betragen, zu denen also die Maiverluste noch hinzuzurechnen sind, wodurch wir auf eine Verlustziffer von über eine Viertelmillion kommen.

WTB **London**, 5. Juni. Die letzte Verlustliste führt 150 Offiziere und 2582 Mann auf.

Der englische Generalstabsbericht.

WTB **London**, 5. Juni. General French meldet: Seit der Eroberung einiger Nebengebäude und Geländeflächen des Kastells Hooge, drei Meilen östlich von Ypern, in der Nacht vom 30. Mai wurden unsere dortigen Laufgräben heftig beschossen. Nachdem wir zunächst genötigt waren, die Gebäude zu räumen, besetzten wir sie in der letzten Nacht wieder. Nordöstlich Givenchy warfen wir den Feind auf einer Strecke von 200 Meter aus seinen Laufgräben, wobei wir 48 Kriegsgefangene machten. Bei Anbruch des Tages wurden wir durch das feindliche Feuer gezwungen, die Laufgräben zu räumen.

Lloyd George über Deutschlands Erfolge.

bb **Amsterdam**, 5. Juni. Der neue „Munitionsminister" Lloyd George hielt, wie Reuter meldet, am Donnerstag in Manchester eine Rede vor Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Maschinenindustrie. Er sagte: Der Ausgang des Krieges hängt heute von den Werkstätten ab. **Der große deutsche Erfolg in Galizien ist einzig und allein der großen Ueberlegenheit der deutschen Stahlindustrie zuzuschreiben. Der deutsche Triumph wurde durch die überlegene Organisation der deutschen Werkanlagen gewonnen.** Wären wir imstande gewesen, denselben Hagel von Granaten usw. auf die Deutschen herabzuschütten, wie diese auf die Russen, so wären wir schon in Deutschland und der Friede wäre schon in Sicht.

Kriegsmaterialeinkäufe in Amerika.

bb **Berlin**, 5. Juni. (Privattelegr.) Amerika hat wieder einmal einen feinen Bissen der englisch-französisch-russischen Konsumvereins-Einkaufsgenossenschaft erwischt. Die Verbündeten haben laut „Confectionär" bei amerikanischen Fabriken 5 000 000 Schrapnell-Hülsen in Auftrag gegeben. Davon liefert die American Locomotive-Company 2 500 000 Stück. Den Rest teilen sich die Firmen Neuyork Air Brak-Company und die Westinghouse-Company. Rußland soll im letzten Augenblick von einer größeren Bestellung zurückgetreten sein. Es hatte ursprünglich einen Auftrag von 10 bis 15 Millionen Hülsen in Aussicht genommen. Die Westinghouse-Company beabsichtigt übrigens bedeutende Betriebserweiterungen vorzunehmen in Erwartung eines Riesenauftrages an Gewehren, über den noch nichts näheres verlautet.

Kämpfe in Kamerun.

WTB **London**, 5. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Die französischen Streitkräfte in Kamerun vertrieben am 29. Mai den Feind aus einer starken Stellung bei Nick. Die Verluste der Alliierten waren nicht schwer.

Deutsch-ostafrikanische Friedensarbeit im Kriege.

WTB Wie glänzend sich Deutsch-Ostafrika der auf drei Seiten andrängenden Feinde erwehrt, ist bekannt. Soeben erhalten wir nun eine Nachricht, die beweist, daß auch die friedliche Kulturarbeit in unserer größten Kolonie nicht stillsteht. Nach einer hier eingetroffenen Mitteilung ist nämlich bereits Anfang Februar der Dampfer „Götzen" in Kigoma am Tanganjikasee glücklich vom Stapel gelaufen. „Götzen" ist der erste der 3 großen Dampfer, die — nach der Denkschrift für den Bau der Reststrecke der Tanganjikabahn Daressalam-Kibo-ma — im Anschluß an diese Bahn den Schiffahrtdienst auf dem See versehen sollen. Der zweite Dampfer „Rechenberg" befindet sich auf der Schiffswerft von Joh. L. Meyer in Papenburg, die auch den „Götzen" geliefert hat, im Bau. Als ein Beweis der hervorragenden Umsicht und Geschicklichkeit der Ingenieure darf es bezeichnet werden, daß es überhaupt gelungen ist, den Dampfer vom Stapel zu lassen, trotzdem wichtige Teile der Ablaßvorrichtungen bei Beginn des Krieges noch unterwegs waren. Damit ist auch die voreilig aufgestellte Behauptung feindlicher Blätter, daß der Dampfer nicht werde zu Wasser gelassen werden können, hinfällig geworden.

Wir geben der Hoffnung Raum, daß es bald gelingen möge, den Dampfer vollkommen fertigzustellen. Bei seiner Größe (er ist 67 Meter lang, 10 Meter breit, bei 480 To. Ladung 2,3 Meter tiefgehend) wird das Schiff einen nicht unbeträchtlichen Machtzuwachs darstellen und — im Verein mit den beiden kleinen deutschen Dampfern „Hedwig von Wißmann" und „Kingani", welch letzterer früher an der ostafrikanischen Küste als Zollkreuzer tätig war und erst bei Kriegsausbruch mit der Bahn hinaufbefördert wurde — den See mit seiner 1500 Kilometer langen Küste beherrschen. Die bisher auf dem Tanganjikasee laufenden feindlichen Schiffe sind in den inzwischen erfolgten Kämpfen vernichtet worden.

Der Stapellauf des Dampfers „Götzen" bezeugt uns von neuem, daß das Wirtschaftsleben im Lande trotz der äußeren Absperrung seinen ruhigen Fortgang nimmt.

Deutsche Erfolge in Ostafrika.

WTB **London**, 5. Juni. Das Reutersche Bureau erhält einen brieflichen Bericht aus Ostafrika, der eine deutsche Abteilung von 15 Mann und einem Askari am 20. April die Brücke der Ugandabahn zwischen den Stationen Maindu und Simba angegriffen hat, welche von einer Abteilung des 98. Infanterieregiments bewacht wurde. Die Deutschen kamen, ohne gesehen zu werden, kriechend durch den Busch heran. Die überrumpelte Abteilung nahm sie gefangen. Die Brücke wurde beschädigt, aber der Verkehr konnte schon am nächsten Tage wieder aufgenommen werden.

Von der russischen Kaukasusarmee.

WTB **Petersburg**, 5. Juni. Der Stab der Kaukasus-Armee teilte gestern mit: Im Küstengebiet zerstörte unsere Artillerie durch genaues Schießen die Unterstände und Verschanzungen des Feindes. In Richtung Olty unbedeutendes Gewehrfeuer. In der Gegend von Tewe und in der Gegend Meliazhgart griffen Türken und Kurden das Dorf Derik an, sie wurden aber in der Front und in den Flanken angegriffen und über den Haufen geworfen. Sie ließen ungefähr 400 Tote auf dem Platz. Auch die Offensive der Türken, welche von Aduldschewaz zugleich gegen Karali und Liater vorstieß, wurde zurückgewiesen. Unsere Kavallerie drang in Aduldschewaz ein und säbelte dort an 100 Kurden nieder. In der Richtung auf Wan greifen unsere Truppen die Türken an, die die Höhenstellungen südlich Rakor auf den 3000 Meter hohen Pässen der Dschawlabartette innehaben.

Der russische amtliche Bericht.

WTB **Petersburg**, 5. Juni. Der Stab des Generalissimus teilt mit: In der Gegend von Szawle fanden am 2. und 3. Juni Scharmützel statt, die für beide Teile fast ergebnislos waren. Am Bobr beschoß der Feind am Abend des 2. Juni Ossowiec mit schwerer Artillerie. Von der Narewfront und dem linken Weichselufer nichts Neues. In Galizien hatten wir am linken Sanufer aufwärts der Wislokamündung neuerdings einigen Erfolg, besonders bei dem Dorfe Nowosielica, westlich Rudnik. Unsere Truppen trieben

Der Krieg gegen Italien.

Italienische Kultur.

bb **Lugano**, 5. Juni. Das Blatt Sonninos, das „Giornale d'Italia", die „Idea Nazionale" und andere römische Blätter bringen täglich lange **Proskriptionslisten deutscher Personen.** Unter anderem wird behauptet, in der deutschen Buchhandlung von Loescher, zugleich italienische Hofbuchhandlung, seien die Angestellten verkappte deutsche Offiziere und Spione. Ferner heißt es wörtlich: Warum schlägt man eigentlich der deutschen Konditorei Simon in der Via Condotti nicht die Fenster ein? In diesem Tone geht es spaltenlang fort. **Ueberall wird der Pöbel zur Zerstörung deutscher Firmen oder Firmen deutschen Namens aufgefordert.** Kein Wunder, daß auch in Rom **ein wahres Schreckensregiment** herrscht und die ruhigen Elemente nach der Provinz flüchten, denn jeder zittert, als Freund Deutschlands denunziert zu werden.

Die Haltung der Sozialisten.

* **Lugano**, 5. Juni. Im Provinzialrat von Parma erklärte Abg. Alberteli: Wir Sozialisten können nicht auf eines der Kriterien verzichten betreffs unserer Haltung für die reine, nichtverschacherte Neutralität. Wir falten keinen Zipfel unserer Fahne zusammen, auch nicht vor der vollendeten Tatsache. Die lächerliche Anklage des Antipatriotismus von uns weisend, wünschen wir nur, unserem Vaterlande würden jene Uebel erspart, die wir durch Aufrechterhaltung der Neutralität vermeiden wollten.

Keine italienischen Verlustlisten!

bb **Berlin**, 5. Juni. Wie nach der „Nationalzeitung" das Journal aus Chiasso meldet, hat die italienische Regierung bekanntgegeben, daß für die italienische Armee und Flotte **während der Kriegsdauer keine Verlustlisten ausgegeben werden.**

Italiens Flotte will abwarten.

bb **Lugano**, 5. Juni. **Die Blätter veröffentlichen eine bemerkenswerte Auslassung des Marineministeriums. Darin wird ausgeführt: In der Adria könnten zu Ende geführte Unternehmungen der Flotte nicht häufig sein. Die österreichische Flotte besitze eine so ungeheure strategische Ueberlegenheit, daß ihr die Initiative überlassen werden müßte. Die österreichischen Schiffe könnten in drei Stunden eine Aktion gegen die italienische Küste beginnen. Italienische Aktionen aber könnten nur von den befestigten Häfen aus, von Venedig und Brindisi, ausgehen. Die italienische Flotte müsse sich, weil sie riskiere, wenn sie gegen feindliche Küsten operiere, die italienische Bevölkerung zu schädigen, auf Aktionen rein militärischen Charakters beschränken.**

Der Korrespondent des „Berl. Lokalanz." sagt hierzu: Dieser Erklärung merkt man deutlich die Absicht an, durch das Prinzip des Fuchses, dem die Trauben zu sauer sind, zu entschuldigen, daß Italien nicht wagt, die Offensive in der Adria zu ergreifen, weil es ebenso wie England in der Nordsee seine Flotte keiner Gefahr aussetzen will. Ohne Gefahren sind aber keine Seeschlachten zu gewinnen.

Die Kämpfe am Isonzo.

bb **Lugano**, 5. Juni. Der „Corriere della Sera" hebt die Bedeutung der Eroberung des Monte Nero auf dem linken Ufer des Isonzo hervor, von dem aus man nach Norden die befestigten Stellungen von Pluzzo und Predil bedrohen und nach dem Süden mit den von Westen heranrückenden Truppen zusammenwirkend, Polmino bedrohen könne. **Dabei gesteht das Blatt ein, daß noch zwei wichtige Stellungen am rechten Isonzoufer im Besitz der Oesterreicher seien, nämlich die Hügel Santa Maria und Santa Luzzo, was Cadornas Bericht nicht vermuten läßt.** Mit großer Ausführlichkeit schildert der offizielle Bericht in 60 Zeilen die Episode der Eroberung einer Schanze durch Alpentruppen im Val del Inferno, wie sie in Flandern zu den nie erwähnten Alltäglichkeiten gehören.

Sehr komisch ist eine Betrachtung des „Corriere della Sera" über den Fall von Przemysl. Er mißt ihm nur moralische, keine strategische Bedeutung bei, da ja die Festung von den Oesterreichern vor der Kapitulation vernichtet worden sei.

Sehr nüchtern betrachtet der militärische Mitarbeiter des „Sicolo" die militärische Lage: Unsere Truppen, so schreibt er, sind bisher nur auf mehr oder minder starke Abteilungen der österreichischen Deckungstruppen gestoßen. **Die österreichischen Hauptkräfte dürften kaum vor acht oder zehn Tagen in Tätigkeit treten und erst dann kann auf eine Aktion von irgend welcher Bedeutung gerechnet werden, deren Ergebnis aber nicht vor zwei oder drei Wochen zu erwarten ist.** Bis dahin müsse sich das italienische Publikum gedulden.

Wie man in Schweden über Italien denkt.

bb **Berlin**, 5. Juni. (Telegr.) Was Italien getan hat, nennt der „Göteborger Vidi" vom 26. Mai die allerschlimmste, **schwärzeste Verräterei, die man sich denken könne.** Man könne weit in der Geschichte gesitteter und ungesitteter Völker zurückgehen: Treulosigkeit gegen den Freund finde sich vielleicht, aber **eine solche Treulosigkeit gegen den Waffenbruder** nie! Selbst die Völker, die mit Italien gingen, schwiegen verlegen. Der Verräter könne nützlich sein, aber Achtung könne er **nicht** fordern. **Judasspfennige hätten nie Segen gebracht und die nächste Zukunft werde zeigen, daß die Nemesis den mit Ehren bedeckten deutschen Fahnen folge.** Zum Schluß erwähnt das Blatt, daß ein in Göteborg spielendes italienisches Orchester schon wiederholt ausgepfiffen worden sei.

Ein italienischer Konsul geohrfeigt.

bb **Berlin**, 5. Juni. **Der italienische Konsul in Konstanza** soll, wie der „Deutschen Tagesztg." aus Bukarest gemeldet wird, **auf offener Straße geohrfeigt** worden sein. Er ging mit einem griechischen Reeder auf dem Handelskai in Konstanza spazieren und sprach über den „heiligen Krieg" Italiens gegen Oesterreich-Ungarn. Der Reeder meinte, es sei **eine Frechheit, diesen Raubzug „heilig" zu nennen.** Italien habe einen Treubruch begangen und **jeder anständige Kaufmann werde sich hüten, mit einem Italiener ein Geschäft zu machen, da jeder Italiener unter dem Hinweis auf den begangenen Wortbruch seines Königs wortbrüchig werden könnte.** Der italienische Konsul geriet in große Aufregung, schrie seinen Begleiter an, er solle sich als kontrahiert betrachten und wollte eiligen Schrittes davon eilen. **Der Reeder packte ihn aber am Kragen und versetzte ihm ein paar schallende Ohrfeigen.** Passanten traten dazwischen und verhinderten eine weitere Züchtigung. Der geohrfeigte Konsul soll gegen den Reeder eine Klage beim Tribunal in Konstanza eingereicht haben.

Was Cadorna erzählt.

WTB **Rom**, 5. Juni. **Das** Hauptquartier teilt mit: Längs der ganzen Grenze von Tirol und dem Trentino fanden keine bedeutenden Kämpfe statt. In Verfolg unserer gegen Rovereto gerichteten Operationen besetzten wir die Ortschaften Matassone und Valmordia im Lagartale. Nebel beeinträchtigte unser Artilleriefeuer, jedoch stellte man auf dem Asiagoplateau fest, daß unsere Geschütze nicht nur die österreichischen Forts Luzerna und Spitze-Verle zum Schweigen brachten, sondern auch die Forts Belvedere und Pasavale schwer beschädigten. An der Kärntner Grenze blieb der Kampf auf Artilleriekämpfe beschränkt. Man stellte fest, daß unsere Batterien eine Batterie am Passe Monte Croce Comico zum Schweigen gebracht hatten, indem zwei Geschütze zerschossen und die beiden beschädigt wurden. Am mittleren Isonzo stieß unser Vorgehen gegen die Höhe des Monte Nero über Tolmein auf große Geländeschwierigkeiten und gewaltige Verschanzungen, welche von starken österreichischen Kräften mit Maschinengewehren und Artillerie besetzt gehalten werden. Man kämpfe angriffsweise den ganzen 3. Juni mit wechselnden Erfolgen, aber der Gipfel und die Hänge des Monte Nero sind noch immer fest in unserem Besitze. Unsere Verluste sind nicht ernst. Der Kampf wird mit Verstärkungen von frischen Truppen fortgesetzt, um eine Entscheidung herbeizuführen. An der übrigen Front dauert unsere Vorwärtsbewegung an.

Ein Feldbischof in Italien.

WTB **Rom**, 5. Juni. Die päpstliche Kongregation richtet das Amt eines mit der Oberleitung aller Geistlichen im italienischen Heere beauftragten Feldbischofs ein. Der Papst beauftragte den bisherigen Hilfsbischof von Turin, Bartolo Mast, zum Feldbischof.

Das englische Darlehen.

WTB **Lugano**, 5. Juni. Nach anscheinend zuverlässigen Informationen aus Italien beträgt das Darlehen, das England Italien gewährte, 60 Millionen Pfund. Es ist mit 5 Prozent zu verzinsen.

Klare Sprache eines Italieners.

bb **Lugano**, 5. Juni. **(Privattelegr.)** Der Herausgeber des „Popolo Romano", Chauvet, der unerschütterlich das Festhalten am Dreibunde und an der Neutralität Italiens bis zuletzt vertrat, nimmt nochmals Gelegenheit, zu schreiben, **daß Italien den Dreibund und die Neutralität hätte aufrecht erhalten sollen.** So denken viele, die nicht den Mut haben, zu reden. Gleichzeitig erklärt Chauvet, alle Blätter verklagen zu wollen, die seinen Anschauungen eigensüchtige Beweggründe unterschöben.



Unpolitische Zeitläufe.

N **Berlin**, 3. Juni.

Das Fronleichnamsfest im Kriege!

In demselben Winde wehen die Kirchenfahnen und Kriegsfahnen. Wo soeben die Soldaten marschierten, marschieren jetzt die Beter. Kampflieder werden von frommen Gesängen abgelöst. Wie paßt das zusammen? Sehr gut! In Gottes Namen zieht jeder in den Zug, wohin ihn Pflicht und Herz rufen: die einen in den Feldzug, die andern in den Gebetszug. Ein Kreuzzug ist es hier wie dort. Ein Kreuzzug zu der Osterionne hin.

Ist es auch in diesem Jahre ein Fest der Freude und des Dankes, — in diesem Jahre der schweren Heimsuchung?

Ihr da draußen, die ihr in Prozession durch die Felder und Wälder wallet, seht euch um auf den wohlbestellten grünenden Fluren und vergleicht sie mit den verwüsteten Gebieten im Kampfbezirk, wo Elend und Verwesung herrscht! Und wo die Prozession zwischen den Häusern bleiben muß, da schaut zu den unversehrten Wänden und Gewölben hinauf und über die friedlichen Straßen hinaus, um teilnahmsvoll der Armen zu gedenken, denen das Heim zerschossen ist, die mit dem letzten Bündel ihrer Habe fliehen oder in Kellern einen lebensgefährlichen Unterschlupf suchen mußten. Nur im Nordosten und im Südwesten haben unsere Landsleute zeitweilig die ganzen Schrecken des Krieges ausgestanden; im großen und ganzen ist das deutsche Land in deutscher Hand geblieben. Das ist angesichts der Zahl der Feinde ein überraschend großer Segen, für den wir dem Himmel nicht dankbar genug sein können.

Freilich, viel Leid und Angst, viel Trauer und Mühsal ist auch über uns gekommen. Doch hätte es nicht noch viel schlimmer, viel schwerer kommen können? Wer die [illegible] und die Verlustrechnung für die verflossenen zehn Kriegsmonate aufstellt, der wird aus vollem Herzen Gott danken für die gnädige Strafe und für die gütige Hilfe.

„Gott mit uns". Das ist nicht bloß eine zierende Inschrift auf Waffen, Münzen und Koppeln, — das ist Wahrheit und Wirklichkeit, die der Augenschein lehrt und das Herz hoffnungsfroh empfindet. Ohne die Hilfe von oben wären wir nicht im Kriege und in der Wirtschaft so gut durchgekommen. Und wenn wir jetzt das Allerheiligste im festlichen Zuge begleiten, so fühlen wir erst recht die Nähe des Heils: Gott mit uns, wenn wir getreulich seine Vaterhand fassen und halten. Er verläßt die Seinen nicht; es kommt nur darauf an, daß wir ihn nicht verlassen.

* * *

Eine Bittprozession!

Welch' eine Fülle von Anliegen! Welch' dringende Anlässe zu inbrünstigen Flehen!

Die erste Bitte gilt dem Frieden. Einige eifrige Mitbürger wollen schon vorzeitig über die Friedensbedingungen sich streiten. Der kluge Mann läßt erst die Ernte ausreifen, ehe er die Sichel schwingt, und der Christ macht in seinem Friedensgebet dem Herrn keine Vorschriften, sondern er saat einfach: Dein Wille geschehe; du weißt, was gerecht und gut ist, du wirst uns geben, was wir verdienen und was uns zum Heile ist! — Wir auf Erden sind die streitenden Kinder; der Vater da droben wird den Streit schlichten, — nicht nach der Begehrlichkeit, sondern nach der Würdigkeit, so wie es seinem Weltplan entspricht.

Ferner bitten wir um die Seelenruhe der Gefallenen, um die Genesung der Verwundeten, um den Trost für die trauernden Angehörigen. — Es sind Lücken in der diesjährigen Fronleichnamsprozession. Der Vater vermißt den Sohn, die Geschwister den Bruder, die Frau den Gatten, die Kinder den Vater. Viele, die sonst mitgingen in dem frohen Festzug, sind jetzt schon mit der Riesenprozession des Todes aus diesem Leben hinausgezogen. Manche liegen in den Lazaretten und Hunderttausende stehen in den westlichen Schützengräben oder auf den östlichen Schlachtfeldern in Lebensgefahr. Trauer und Sorge bringen einen dunklen Ton in das Festgepränge. Ernst, aber keine Verzweiflung. Die Hinterbliebenen hoffen auf ein frohes Wiedersehen im Jenseits, wo alle Tage das herrliche Fronleichnamsfest gefeiert wird, und auf die Erschließung der himmlischen Glückseligkeit für die Vorausgegangenen und die Nachfolgenden ist ihr Flehen gerichtet.

Daran schließt sich die Bitte um Stärkung für die Kämpfer sowohl als auch alle Arbeiter und Dulder hinter der Front. Die gemeinsame Parole lautet: Durchhalten! Dazu brauchen die Leiber und die Seelen die Gnadenkraft von oben. Der Mensch soll ringen; Gott gibt das Vollbringen.

Eine besondere Bedeutung erhält in diesem Jahr die Erntebitte.

Wie schön ist's, wenn von vier Altären unter dem riesigen Himmelsdom der Segen gespendet wird über die Menschen und die Früchte des Feldes, nachdem der Priester gebetet hat, um die Fülle der Ernte, den Reichtum der Frucht, das Wachstum der Bäume, das Gedeihen aller Dinge, die Abwendung von Sturm, Frost und Hagel. Haben wir da immer recht ernstlich mitgebetet? Oder hat auch der eine oder der andere gedacht: Die Gefahr einer Mißernte ist doch nicht so groß; im Notfall gibt's ja Zufuhr vom Ausland. Jetzt ist kein Platz mehr für solchen Leichtsinn. Jetzt ist es bitterer Ernst: entweder beschert uns der Himmel eine gute Ernte oder wir unterliegen in Hungersnot. Der Rückgriff auf das Ausland ist ausgeschlossen. Auf Gnade und Ungnade sind wir dem Erntewetter ausgeliefert, das uns die Vorsehung bestimmt. So spitzt sich die Siegeshoffnung auf die Erntebitte zu. In dem Segen, der über die Felder gespendet wird, wurzelt unser Heil, unsere Zukunft.

Im ersten Kriegsjahr kamen wir aus. Die Einschränkungen wegen der Brotkarte und der Preissteigerungen sind uns noch nicht an die Stirne gegangen. Mag der Krieg länger dauern, so kommen wir auch aus, — doch nur unter der Voraussetzung, daß die Frucht unserer Aecker gedeiht und unversehrt in die Scheune kommt. Da merkt auch der Zweifler und Spötter, daß die Menschen und Völker, so stark sie sich auch fühlen, doch abhängig sind von der höheren Gewalt, die über Leben und Verderben entscheidet. Der große Görres soll in seiner Todesstunde gesagt haben: Nichts sind die Völker; betet! Das Wort paßt auf die gegenwärtige Zeitlage: Nichts sind die Völker, wenn ihr Gebet um eine gute Ernte nicht erhört wird!

* * *

Wenn man die Prozession mit dem Aufzuge der Soldaten vergleicht, so möchte ich besonders hinweisen auf den Marsch zur Ablegung des Fahneneides. Die Teilnahme an der Fronleichnamsprozession ist ein Bekenntnis des Glaubens und eine Erneuerung des Taufbundes. Je ernster die Zeit ist, desto klarer muß man denken, desto kräftiger der Wille werden. **Der Festzug soll eine Schwurprozession sein, die einmütig und entschlossen den christlichen Fahneneid erneuert. Vergessen wir nicht, daß nicht allein die Kreuzesfahne voranweht, sondern der höchste Kriegs- und Friedensherr selbst zugegen ist, im heiligsten Geheimnis, um den Treuschwur der Seinen entgegenzunehmen.** Das Heer der Gläubigen, das da gemustert wird, führt keine Waffen der Gewalt, sondern es soll mit den Waffen des Geistes friedlich und wohltätig wirken zur Errettung der Welt aus Schuld und Lüge.

Man spricht jetzt viel von unerhörter Treulosigkeit auf feindlicher Seite und rühmt die deutsche Treue. Wohl mag dieses schöne Eigenschaftswort unserem Volke stets gebühren. Wir wollen aber mit der Deutschentreue auch die Christentreue vereinigen. Das sei der feste Vorsatz, den wir von dem heiligen Zuge heimbringen.

Hat der Krieg einen Umschwung des religiösen Lebens gebracht? Wer die Antwort auf diese Frage sucht, fange bei sich selbst zu forschen an. Zuerst vor der eigenen Tür fegen! Es wird vorwärts gehen mit der Veredlung des Volkslebens, wenn jeder für seinen Teil denkt und auch handelt nach dem Wahlspruche eines edlen Königs: Ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen!

* * *

Schließlich möchte ich noch die Prozession als Siegel auf die Brüderlichkeit betrachten. Alt und jung, arm und reich, hoch und niedrig, — sie ziehen alle in Reih und Glied hinter dem Allerheiligsten einher. Kinder desselben Vaters und Diener desselben Herrn.

Die gemeinsame Kriegsnot auf den Kampfplätzen hat den Kasten- und Klassengeist erfreulich gedämpft. Auch die gemeinsamen Lasten und Leiden haben die Heimgebliebenen der verschiedenen Volksschichten einander näher gebracht. Was die weltlichen Ereignisse begonnen haben, muß der christliche Geist zur vollen Blüte bringen. Die Eintracht, die Nächstenliebe, die brüderliche Gesinnung ist doch eigentlich selbstverständlich bei Christen, die denselben Erlöser bekennen, an derselben Bank das Brot des Heiles genießen und im Gefolge des Allerheiligsten als festgeschlossene Truppe des Kreuzes einhermarschieren.

Im Kriege lodert so schrecklich viel Haß auf; aber wir sehen auch überall Wundergebilde der Liebe emporsprießen. Möge der Haß bald vergehen und die erweckte Liebe dauernd bleiben und sich stetig weiter entfalten. Unserm Volk könnte kein schöneres Lob zuteil werden, als wenn unsere gegenwärtigen Feinde uns dasselbe sagten, was einst über die ersten Christen gesagt wurde: **Seht, wie sie einander lieben!**

den Feind am 3. Juni weiter in ungeordnetem Rückzuge zurück. Auf dem rechten Sanufer setzte der Feind seinen Angriff im Wisniatale fort; der Kampf dauert noch an. Zwischen Przemysl und Dniestr in der Gegend Krukenica warfen wir den Feind von neuem zurück und brachten ihm ungeheure Verluste bei. Zwischen den Flüssen Tysnienica und Stryj gingen unsere Truppen, indem sie die Fortschritte des Feindes aufhielten, auf die Brückenköpfe am Dniestr zurück. In der Nacht zum 3. Juni versuchte der Feind einen Einbruch in diese Verschanzungen, indem er unseren Truppen auf dem Fuße folgte. Er wurde aber überall zurückgeworfen und ließ einen Haufen Leichen vor unseren Verschanzungen zurück. Während der Nacht machten wir bei Gegenangriffen 700 Gefangene, darunter 17 Offiziere und erbeuteten einige Maschinengewehre.

Die Kontribution für Libau.

WTB **Petersburg**, 5. Juni. Nach der „Rietsch" zahlte die Stadt Libau eine Kontribution von 500 000 Rubeln. Durch Vermittelung des amerikanischen Konsuls ist erwirkt worden, daß die Bezahlung auch durch Naturalien und andere Wertsachen erfolgen konnte.

Die Riesenschlacht in Galizien.

bb **Berlin**, 5. Juni. Zu der Riesenschlacht in Galizien wird dem „Lokalanzeiger" aus dem k. k. Hauptquartier berichtet: Die große Schlacht hat auf die ganze Front der Armee Pflanzer-Baltin übergegriffen. Sie reicht somit jetzt von der Weichsel bis nahezu an die bessarabische Grenze. Beim Angriffsteil der Armee Mackensen herrscht verhältnismäßig Ruhe, die nur durch einige nächtliche Angriffe der Russen unterbrochen wurde. Diese Angriffe sind völlig gescheitert. Zwischen San und Dniestr erzielten unsere Angriffe einen schönen Erfolg. In den dahinter liegenden Abschnitten aber leisten die Russen zähen Widerstand.

25 000 Quadratkilometer galizischen Boden bisher erobert.

bb **Wien**, 5. Juni. (Privattelegr.) Der Kriegskorrespondent der „Neuen Freien Presse" stellt fest, daß der Terraingewinn der Verbündeten in Galizien seit dem 1. Mai 25 000 Quadratkilometer beträgt.

Der Fall von Przemysl im englischen Urteil.

WTB **London**, 5. Juni. Der militärische Mitarbeiter der „Daily News" schreibt: Die Wegnahme Przemysls ist ein schwerer Schlag für Rußland, der nicht durch optimistische Darstellungen wegerklärt werden könne, nach dem der Fall des Platzes keine Einwirkung auf die strategische Lage in Galizien hätte und Festungen bei der heutigen Kriegführung überhaupt wenig bedeuteten.

„Manchester Guardian" schrieb schon vor dem Fall von Przemysl: Was besondere Besorgnis erregt, sind die schweren Verluste der Russen an Menschen und Waffen im letzten Monat. Wir wissen nicht, wie weit diese Verluste sich wettmachen könnten.

Fleischnot in Rußland.

bb **Berlin**, 3. Juni. Von 520 Fleischständen in Warschau stehen nach der „Gazetta Poranna" vom 25. Mai nur noch etwa 80 offen, und auch in diesen fehlt es an Fleischwaren. Ochsenfleisch ist überhaupt nicht zu haben.

WTB **Moskau**, 5. Juni. Nach „Rußkoie Slowo" sind in Warschau die Fleischpreise jetzt auf 90 Kopeken für das Pfund gestiegen (gegen früher 18 Kopeken). In Charkow haben die Fleischer erklärt, daß sie zu den Höchstpreisen Fleisch nicht liefern könnten. In Sebastopol ist Brotnot eingetreten.

Die amerikanische Antwortnote.

bb **Rotterdam**, 5. Juni. Privatdepeschen aus Washington zufolge arbeitete Präsident Wilson am Mittwoch an der zweiten Note, die in der „Lusitania"-Angelegenheit an die deutsche Regierung gesandt werden soll. Nach Mitteilungen, die auf das Ministerium des Innern zurückzuführen sind, wird gegenüber der deutschen Erklärung hinsichtlich der Bewaffnung der „Lusitania" versichert, daß amerikanische Zollrevisoren die „Lusitania" genau untersucht und daß sie sämtliche Räume sorgfältig auf das Vorhandensein von Geschützen revidiert hätten. Auch würde die Ausfuhr von Sprengstoffen verboten worden sein, wenn die Behörden gefunden hätten, daß solche an Bord gewesen wären. In den Unterhaltungen mit dem Grafen Bernstorff habe Präsident Wilson zu erkennen gegeben, daß die Sicherheit neutraler Nichtkämpfer seitens Deutschlands gewährleistet werden müsse, das sei die Voraussetzung für einen weiteren Gedankenaustausch in dieser Angelegenheit. —

Wenn die 5400 Kisten Sprengstoffe von den Revisoren, die nach dem Vorhandensein der Geschütze forschten, nicht gefunden worden sind — denn wenn sie gefunden worden wären, würde ja nach der obigen Erklärung die Ausfuhr verweigert worden sein — so scheint die Untersuchung keine besonders sorgfältige gewesen zu sein. Die Revisoren werden also auch die Geschütze nicht entdeckt haben.

Die „Köln. Ztg." bemerkt noch zu obiger Meldung: Wenn sich Unbeteiligte auf feindlichen Schiffen, die zudem Bannware führen, trotz aller Warnungen in Gegenden begeben, die Deutschland als Kriegsgebiet bezeichnet hat, so werden sie zu Beteiligten und haben die Folgen zu tragen. Wenn Amerika daher Unbeteiligte wirksam beschützen will, so wird es England zu veranlassen haben, die Bedingungen zu beseitigen, die Deutschland veranlaßt haben, jene Gegenden zum Kriegsgebiet zu erklären. Fallen sie fort, so wird auch der Anlaß zu amerikanischen Klagen wegfallen.

Wachsende Einsicht in Amerika.

bb **Genf**, 5. Juni. Der „Herald" meldet nach der „Rundschau" aus Neuyork: Es erregt in diplomatischen Kreisen Verwunderung, daß auch die in englischer Sprache erscheinende Presse der Vereinigten Staaten ihre heftigen Angriffe gegen Deutschland eingestellt hat und das deutsche Vorgehen in den englischen Gewässern nicht mehr zu tadeln scheint. Es besteht keine Hoffnung mehr, daß die Vereinigten Staaten einen Bruch mit Deutschland herbeiführen werden.

Der Kampf um die Dardanellen.

Die Verluste der Feinde.

bb **Athen**, 5. Juni. Die Ankunft von Dampfern mit Verwundeten von den Dardanellen im Hafen von Alexandrien ist nach dortigen Meldungen zu einer täglichen Erscheinung geworden. Nach Aegypten dürften bisher nicht weniger als 18- bis 20 000 Verwundete geschafft worden sein. Die Verluste an Toten bei den Verbündeten dürften sich nach zuverlässigen Schätzungen auf 37- bis 40 000 belaufen.

Der Seekrieg.

Deutsche U-Boot-Arbeit.

WTB **London**, 5. Juni. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Intim" wurde bei Kap Lizard torpediert und versenkt. Die 40 Mann starke Besatzung wurde gerettet.

WTB **Brest**, 5. Juni. (Meldung der Agence Havas.) Der Dampfer „Penfeld" aus Brest ist gestern mittag von einem Unterseeboot im Aermelkanal versenkt und die Besatzung gerettet worden.

WTB **London**, 5. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Jona", 3344 Tonnen groß, und der Segler „Chrysophas" sind am Donnerstag bei der Insel Fair torpediert worden. Die Besatzungen sind in Kirkwall angekommen. Zwei Segler aus Lowestoft sind am Donnerstag in der Nordsee torpediert worden. Die Besatzungen sind in Lowestoft eingetroffen.

WTB **Rotterdam**, 5. Juni. „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Ein deutsches Unterseeboot bohrte am Mittwoch bei den Scilly-Inseln den belgischen Fischdampfer „Delta" durch ungefähr 40 Kanonenschüsse in den Grund. Die Besatzung von elf Mann wurde in St. Mary's gelandet.

Die deutsche Note im Fall „Guiflight".

WTB **London**, 5. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus Neuyork: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Gerard, übermittelte dem Staatsdepartement den Inhalt der deutschen Note, in der Schadenersatz für die Beschädigung des amerikanischen Dampfers „Guiflight" zugesagt wird. Die Note besagt, der Kommandant des Unterseebootes habe die amerikanische Flagge erst gesehen, als das Torpedo schon abgefeuert war. Die Note drückt das Bedauern der deutschen Regierung über den Vorfall aus.

Gesunken.

WTB **London**, 5. Juni. (Reutermeldung.) Der schwedische Dampfer „Lapland", nach Middlesborough unterwegs, ist 55 Meilen von Peterhead gesunken. Die Besatzung von 19 Mann und 4 Frauen wurden in Peterhead gelandet.

Russische Reizmittel.

WTB Da der Branntweingenuß in Rußland offiziell verboten und die Hoffnung auf den Einzug in Berlin in nichts zerronnen ist, sucht man in der russischen Armee nach immer neuen Mitteln, um die vorschriftsmäßige Kriegslust bei den ermüdeten Soldaten zu erzeugen. Denn die wissen ja nicht, weshalb sie bluten, und können daher aus Eigenem auch keine Kampfesfreudigkeit aufbringen. Die Wahl der Mittel macht den Einpeitschern in Halbasien keine Sorge: Lüge und Verleumdung sind ihnen vertraute Waffen. So finden wir in der „Russischen Armeezeitung" Nordwestfront vom 7. April 1915 (a. St.), die ein Gefangener bei sich trug, neben allerhand erlogenen Siegesmeldungen die folgende Schwindelei:

„Die deutschen Soldaten haben die Hoffnung auf Frieden schon verloren, und glauben ihren Vorgesetzten nicht mehr. Jetzt, wo sie die Begeisterung verloren haben, kommen sie herüber in die Gefangenschaft, nicht nur Soldaten, sondern auch Leutnants und Majors und verfluchen ihren heiligen Militärdienst."

Aber der Verfasser dieses Lügenberichts fürchtet offenbar mit Recht, daß die russischen Soldaten selber die völlige Unrichtigkeit seiner Behauptung feststellen könnten. Darum fügt er noch eine grob aufreizende Verleumdung hinzu, die sich der Nachprüfung durch die Truppen besser entzieht. Er schreibt:

„Die deutsche Barbarei. Im litauischen Gouvernement haben die deutschen Soldaten die Häuser in Brand gesteckt, alle Männer in Gefangenschaft abgeführt und der Zivilbevölkerung jegliche Lebensmittel und alles, was ihre Begierde reizte, geraubt. Alle Einwohner, die sich der kleinsten Spionage verdächtig machten, darunter auch Unschuldige, wurden erschossen. Die Weiber wurden vergewaltigt. In den deutschen Offizierunterständen wurden mehrere Frauen ermordet. In einem Unterstande in der Nähe von Cuwaoc (?) wurden 16 blutjunge Mädchen tot aufgefunden. Wenn sich in einem Orte die Einwohner beim deutschen Kommandanten beschwerten, dann wurde ihnen geantwortet: „Ihr könnt noch glücklich sein; wenn wir erst in einem echt russischen Dorf sein werden, da bauen wir alles kurz und klein." Es ist auch Tatsache, daß die Deutschen in den russischen Dörfern so gehaust haben. In den Kirchen haben sie die Heiligenbilder zerstört. Die Ortschaften Colynke, Ritava, Rigalo sind dafür die besten Beweise. Die Deutschen schleppen auch kleine Kinder in Gefangenschaft und alle, die dem russisch-griechischen Glauben angehören."

Dieser Rattenkönig von verleumderischen Anklagen mag in der Tat geeignet sein, die russischen Soldaten zur Wut zu reizen. Sie werden die Erzählungen nicht gleich als Lügen erkennen — da sie ja selbst in Ostpreußen genau so gehaust haben, wie es hier geschildert wird. Russische Truppen haben, woran bei dieser Gelegenheit noch einmal erinnert sei, allein in und bei Memel binnen weniger Tage 5 Güter und 24 Gemeinden in Brand gesteckt, ungeheure Vorräte von Vieh und Getreide geraubt oder vernichtet, 458 Zivilpersonen, darunter 189 Frauen und 100 Kinder, fortgeschleppt, 63 Zivilpersonen getötet und 43 verwundet, mindestens 14 Frauen und Mädchen geschändet. Das sind voll erwiesene amtliche Angaben; und auch sonst ist die Fülle des Materials, das durch eidliche Aussagen und dienstliche Meldungen die Schandtaten der Russen in Ostpreußen beweist, ungeheuer.

Die Russen dagegen haben schon selber anerkannt, daß sie keine ausreichenden Beweise besitzen, um unsern Truppen einwandfrei Kriegsrechtsverstöße nachweisen zu können. In deutsche Hände ist mit den Papieren eines russischen Armeestabes auch ein Begleitbrief zu dem Bericht der russischen „Greuelkommission" gefallen. Darin heißt es:

„Von Deutschen und Oesterreichern werden Grausamkeiten von entsetzlicher Art und größtem Umfange verübt, die nicht vereinbar sind mit den grundlegenden Begriffen der Kriegsführung zwischen Kulturstaaten. Uns allen ist dieses bekannt, aber Beweise haben wir hierfür nicht. Dem, worauf wir unsere Kenntnisse hierüber stützen, kann auf keinen Fall die Bedeutung eines Beweises beigemessen werden, und wir sind ohnmächtig gegenüber der kategorischen Erklärung des Gegners, daß dies alles unwahr ist. Um so schwieriger ist unsere Stellung, als der Gegner umgekehrt dafür Vorsorge getroffen hat, Beweise dafür, was er Grausamkeiten und Plünderungen unserer Truppen nennt, in die Hand zu bekommen."

Dieses durchschlagende Eingeständnis ist selbstverständlich nur für die führenden Auguren niedergeschrieben. Die russischen Soldaten läßt und bestärkt man immer von neuem in dem Glauben, daß die Deutschen hausen, wie die Russen. Dabei ist das Lügenrezept stets dasselbe. Genau die gleichen Meldungen über deutsche „Barbareien", wie sie jetzt die russische Armeezeitung aus Litauen bringt, hatten im vorigen Jahre russische Zeitungen und Broschüren aus Czenstochau verbreitet. Auch dort sollten deutsche Soldaten Kirchen geschändet, Frauen entehrt, geraubt und geplündert haben. Wir erinnern uns, daß die Aussagen angesehener Bürger von Czenstochau und eines Geistlichen am dortigen Kloster alle diese Behauptungen als Lügen gebrandmarkt haben. Den russischen Soldaten hat das natürlich niemand mitgeteilt; vielmehr stachelt man ihre Leidenschaften dauernd durch alte und neue Verleumdungen des Gegners auf.

Wohl unsern Grenzbewohnern, daß unsere braven Truppen sie vor neuen Einfällen solcher Horden bewahren! Wie aber muß der Geist einer Truppe beschaffen sein, die man nur mit so niederträchtigen Hetzereien glaubt vorwärtstreiben zu können?

Letzte Nachrichten

Kaiser-Wilhelm-Spende deutscher Frauen.

WTB **Berlin**, 5. Juni. (Privattelegr.) Die Kaiser-Wilhelmspende deutscher Frauen strebt der zweiten Million zu. Zahlreiche Städte und auch einige Bundesstaaten sind noch rückständig. Um das Ergebnis der Sammlungen nicht zu beeinträchtigen und die Huldigung einheitlich zu gestalten, ist der Ueberreichungstermin bis zum Jahrestage der Kriegserklärung verschoben worden. Es wird angenommen, daß die Sammlungen am 15. Juli vollständig abgeschlossen sein können.

*

Zur „Lusitania"-Frage.

WTB **London**, 5. Juni. (Privattelegr.) „Daily News" melden aus Washington: Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff überreichte dem Staatssekretär Bryan vier eidliche Aussagen deutscher Reservisten, welche die „Lusitania" vor der Abreise besucht und die versteckten Geschütze gesehen haben.

*

Der Luftangriff auf Englands Küsten.

WTB **London**, 5. Juni. (Telegr.) Das Preßbureau teilt mit: Feindliche Luftschiffe haben die Südostküste und Ostküste von England heimgesucht und an verschiedenen Orten Bomben abgeworfen. Sie haben einigen Materialschaden angerichtet. Die Zahl der Unglücksfälle ist äußerst gering. (Die Engländer werden sich natürlich hüten, den wirklichen Umfang des Erfolges zuzugeben.)

*

Ordensverleihungen anläßlich des Falles von Przemysl.

WTB **München**, 5. Juni. (Telegr.) Aus Anlaß der Einnahme von Przemysl sandten der deutsche und österreichische Kaiser an den König von Bayern Glückwunschtelegramme, in denen die Leistungen der bayerischen Truppen hervorgehoben werden. Generalleutnant v. Kneußl erhielt vom deutschen Kaiser den Orden Pour le mérite, vom Kaiser Franz Joseph den Orden der Reichskrone erster Klasse mit Kriegsdekoration. König Ludwig hat dem Generaloberſten v. Mackensen mit dem Großkreuz des Max-Josephordens ausgezeichnet.

*

Rumänische Sozialisten-Agitationen gegen den Krieg.

bb **Bukarest**, 5. Juni. (Privattelegr.) Die rumänischen Sozialisten haben im ganzen Lande große Agitationen gegen den Krieg und zur Aufrechterhaltung der rumänischen Neutralität eingeleitet. Im ganzen Lande werden Protestversammlungen gegen den Krieg abgehalten, die trotz des Terrorismus der russenfreundlichen Kreise massenhaft besucht werden. In einer Versammlung am Sonntag verurteilte der Sozialistenführer Dr. Rakowsky das Vorgehen Italiens in scharfen Worten und forderte den Ministerpräsidenten Bratianu auf, alles dazu beizutragen, daß der Friede aufrecht erhalten werde.

*

Wechsel im russischen Oberkommando?

bb **Wien**, 5. Juni. (Privattelegr.) Die „Korrespondenz-Rundschau" meldet aus Kopenhagen: Hartnäckig hält sich das Gerücht, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch einen Krankenurlaub antrete und provisorisch durch einen anderen Oberstkommandierenden ersetzt werde. Im Zusammenhange damit mißt man der Reise des aus dem Sanatorium entlassenen Generals Ruszki nach Petersburg große Bedeutung bei.

*

Wiedergewonnene galizische Industriezweige.

bb **Berlin**, 5. Juni. (Privattelegr.) Die galizische Stadt Drohobycz, die 38 000 Einwohner zählt, und die Doppelgemeinde Borysław-Staniowice mit zusammen 28 000 Einwohnern sind bis auf einige niedergebrannte und ausgeplünderte Häuser unversehrt geblieben. Außer den Oelquellen hat der Vormarsch uns auch einen zweiten wichtigen Industriezweig zurückgegeben, nämlich die Gruben von Borysław, deren Produkte zur Kerzenfabrikation unerläßlich sind. Diese Gruben sind die einzigen in ganz Europa. Ihre Jahresproduktion beträgt 20 000 Zentner im Werte von 3 Millionen Kronen.

*

In den Grund gebohrt.

WTB **Rotterdam**, 6. Juni. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat am Mittwoch bei den Scillyinseln den belgischen Fischdampfer „Delta" durch ungefähr 40 Kanonenschüsse in den Grund gebohrt. Die Besatzung, 11 Mann, wurde in Mary gelandet.

*

Ein englisches Torpedoboot auf eine Mine gelaufen.

WTB **Paris**, 6. Juni. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Die Blätter melden, daß das englische Torpedoboot „Mohammed" in der Nordsee auf eine Mine gelaufen ist. Es habe aber den nächsten Hafen erreichen können.

*

Der amtliche türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 6. Juni. (Telegr., 2 Uhr nachts.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront im Gebiete von Sedd ül Bahr griff der Feind, gestützt auf Verstärkungen, die er in den letzten Tagen erhalten hat, seit vorgestern nachmittag an. Er wurde durch unsere Gegenangriffe vertrieben. Bisher haben wir fünf Maschinengewehre erbeutet. Der Kampf dauerte gestern ebenfalls für uns günstig fort. Unsere Küstenbatterien an der anatolischen Küste beschossen mit Erfolg, sobald der Augenblick ihnen günstig ist, die Angriffskolonnen und die Artillerie des Feindes, ebenso die feindlichen Schiffe. Eine Granate traf den „Bruix". Bei Ari Burnu keine bedeutende Aktion. Am 30. Mai hat ein deutsches Unterseeboot in der Nacht ein feindliches Schiff nahe der Stratoinseln und südlich von Lemnos torpediert und versenkt. Von welchem Typ das Schiff war, konnte noch nicht festgestellt werden. In der Nacht vom 3. zum 4. Juni ging ein englischer Minensucher zwischen den Inseln Keustes und Hekim vor Smyrna durch eine Explosion unter. Seine Trümmer wurden an die Küste vor Smyrna getrieben. Auf den übrigen Fronten nichts vor Bedeutung.

Bei den deutschen Minenwerfern.

Ein kürzlich im Hauptquartier des Kronprinzen von Bayern eingetroffener Korrespondent der „Neuyork Times" berichtet seinem Blatt in anziehender Weise von den Erfahrungen, die er bei dieser Gelegenheit hinsichtlich einer neuerdings so viel besprochenen Waffe, der Handgranate, machen durfte. Er wurde mit einer ganzen Reihe internationaler Kollegen in den Schützengraben geführt und dort wurde ihm Gelegenheit geboten, einen eigens ins Werk gesetzten Angriff auf die gegenüberliegenden englischen Linien zu beobachten. Eine Schar besonders dazu gedrillter Feldgrauer trat auf Befehl des dort kommandierenden Bataillonsführers an die Minenwerfer und luden die Apparate mit vier langen, röhrenartigen Granaten, die den Geschossen der Feldartillerie ähnlich sahen. Ein kurzer Befehl, ein lauter Knall und das Projektil bewegte sich pfeifend auf die englischen Linien zu. Es fiel 50 Meter zu kurz. Die Antwort von drüben blieb nicht aus. Auch die Engländer ließen ihre Minenwerfer spielen, und die Journalisten konnten der Bahn des gegnerischen Geschosses folgen, das sich einige 60 Meter hinter der deutschen Linie in den Sand bohrte. Wie ein Gasrohr, meint der berichtende Amerikaner, erschienen die feindlichen Projektile, wie Bierflaschen lachten die Feldgrauen, die unmittelbarer gewählte Bilder vorzogen.

Besonders Interessantes weiß der Berichterstatter des Neuyorker Blattes bei dieser Gelegenheit über die beim Kampfe mit Handgranaten eine bedeutsame Rolle spielende sportliche Ausbildung der Mannschaften mitzuteilen. Er weist nämlich darauf hin, daß ein Gefecht mit Handgranaten in ganz hervorragender Weise durch einen vorhergehenden Kursus im Baseballspiel vorbereitet werden könnte. Laien, meinte er, wüßten beim Heranschwirren gegnerischer Geschosse gewöhnlich nicht den richtigen Zeitpunkt zu wählen, wann sie ihnen auszuweichen hätten und wann sie sich vor allem in die Rückzugsgräben und Unterstände zu verfügen hätten. Das könne vermieden werden, wenn eine ausreichende Vorbildung in dem erwähnten Spiel vorausgehe. Bei der Sorgfältigkeit, mit der unsere Heeresleitung derartige Winke zu beachten pflegt, werden wir daher unter Umständen auch dem Baseball demnächst auf unseren Kasernenhöfen begegnen.

Die Wirkung der Handgranaten, die ihr Ziel erreichen, ist dem Bericht des Amerikaners zufolge geradezu vernichtend, eine Tatsache, die ja schon bei den ersten Versuchen festgestellt wurde, die Ende des 19. Jahrhunderts auf spanischen Truppenübungsplätzen gemacht worden sind, wo man zuerst die alten Grenadierkünste aus der Zeit Friedrichs des Großen wieder zu beleben strebte. Schon der Luftwirbel, den das nahende Geschoß erregt, reißt, wie sich der geleitende Hauptmann drastisch ausdrückt, die Lunge in Stücke. Gelangt dann eine Handgranate wirklich an ihr Ziel, so werden die innerhalb des Schützengrabens befindlichen Mannschaften meist sämtlich getötet. Freilich sucht man sich hüben wie drüben durch Aufstellung von Horchposten zu sichern, die ihre Kameraden durch einen kurzen Pfiff vor der nahenden Explosion zu warnen haben. Ertönt das Zeichen, so zieht sich die Besatzung des Schützengrabens eiligst in die dafür besonders vorbereiteten Unterstände zurück. Und auch hier wieder versichert der sportliebende Amerikaner, wäre der Baseballspieler, der an solche Zwischenfälle gewöhnt sei, im Vorteil. Immerhin kann bezweifelt werden, ob die fragliche Ausbildung tatsächlich von so ausschlaggebender Bedeutung sein würde, wie sie der Berichterstatter hinstellt. Die Erfolge, die bis jetzt mit den neuen, beiläufig von den Japanern im Feldzuge von 1904 zum ersten Male praktisch erprobte Waffe erzielt haben, sind ja immerhin, wie auch von französischer und englischer Seite anerkannt worden ist, ganz schätzenswert, und das Ergebnis wird hoffentlich zu unsern Gunsten ausfallen, ob wir nun Meister im Baseball sind oder nichts von ihm verstehen.

Arbeitsverhältnisse der Bergarbeiter.

Einem Bericht des „Bergknappen" über eine neue Besprechung der Vertreter der Bergarbeiterverbände im Handelsministerium entnehmen wir folgendes:

Am 6. Februar hatten die vier Bergarbeiterverbände in einer Eingabe den Handelsminister ersucht, die Bestrebungen nach Errichtung eines Einlaufgangsamtes im Bergbau zu unterstützen. Zur Begründung der Eingabe war ein umfangreiches Beschwerdematerial über unzureichende Löhne, Behandlung der Bergarbeiter, Beladen der Förderwagen usw. zusammengestellt worden. Der Minister versprach, eine Prüfung der Beschwerden vornehmen und dann den Verbänden von dem Ergebnis der Prüfung Kenntnis gehen zu lassen. Dieses Ergebnis wurde Vertretern der Verbände am 27. Mai im Handelsministerium von dem Oberbergrat Dr. Hense mündlich mitgeteilt. Die Sitzung dauerte sechs Stunden.

Die einzelnen Beschwerden wurden nach Bergrevieren Punkt für Punkt vorgenommen und dann der Bericht des in Betracht kommenden Königlichen Revierbeamten dazu verlesen. Die Berichte stellten durchschnittlich eine Zusammenfassung der Verhandlungen mit den Zechenverwaltungen und den Grubenbeamten über die Beschwerdepunkte dar. Eine Zuziehung der Arbeiterausschüsse oder Sicherheitsmänner war nirgends erfolgt. Was die Beschwerden über unzureichende Löhne betrifft, so war von einer Anzahl Zechen eine Herabsetzung der Löhne zugegeben worden. Ein Hauptgrund der Herabsetzung sollte Aenderung der Arbeitsverhältnisse (Gebirgs- und Flözveränderungen), sowie schlechte Leistung sein. Niedrige Löhne wurden von einer Reihe von Zechenverwaltungen ebenfalls nicht bestritten, doch sollten auch diese Löhne auf Minderleistung oder übeln Willen der Arbeiter zurückzuführen sein. Eine Kürzung der Gedinge hat nach den Berichten meistens nicht stattgefunden. Der Rückgang des Durchschnittslohnes wird hauptsächlich auf Wagenmangel und anders zusammengestellte Kameradschaften zurückgeführt, sowie darauf, daß die tüchtigsten und leistungsfähigsten Arbeiter im Kriege sind.

Die Klagen über schlechte Behandlung der Arbeiter, Drohungen mit dem Schützengraben sind in den meisten Fällen von den angeschuldigten Zechenbeamten bestritten worden. Wo die Aeußerungen zugegeben wurden, soll das fast immer in einem anderen Zusammenhang geschehen und von den Leuten falsch verstanden worden sein. In einigen Fällen schien denn auch tatsächlich ein Mißverständnis vorzuliegen. Hier wäre eine Klarheit leicht möglich gewesen, wenn auch die Arbeitervertreter oder die Beschwerdeführer bei der Vernehmung auf der Grube hinzugezogen worden wären.

Die Beschwerden über die Behandlung der Arbeiter in Oberschlesien sind durch die Untersuchung glatt bestätigt worden. In den Berichten der Revierbeamten hieß es hierzu: Es sei unbestreitbar, daß die Behandlung oft zu lebhaften Beschwerden Anlaß gebe; die Beamten bedienten sich oft schroffer Ausdrücke gegen die Arbeiter. Die Bergbehörde wirke aber andauernd auf eine gute Behandlung der Arbeiter hin. In einem besonderen Erlaß des Ministers ist darauf letzteres den Bergbehörden in Oberschlesien nochmals zu dringender Pflicht gemacht worden. Schimpfworte usw. seien unbedingt zu unterlassen.

Bezüglich der Einlegung von Ueberstunden und Ueberschichten war in den einzelnen Bergbaurevieren nur zum Teil mit den Arbeiterausschüssen verhandelt worden. Die Zechenbeamten wollten überall ohne Strafandrohungen in Sachen der Ueber- und Nebenschichten gearbeitet haben. Von verschiedenen Revierbeamten wurde in den Berichten behauptet, die Arbeiterausschüsse hätten keine Beschwerden vorgetragen und die Sicherheitsmänner keine Eintragungen gemacht. Die Beschwerden über das Umwerfen von Kohlenwagen zum Nachfüllen (indirektes Wagennullen) haben den Minister zu einem Erlaß an das Oberbergamt Dortmund veranlaßt, in welchem ein solches Umwerfen von Kohlenwagen als mit den gesetzlichen Bestimmungen in Widerspruch stehend bezeichnet wird. Die Zechenverwaltungen sollen von den Bergbehörden auf die betreffende Strafandrohung im Allgemeinen Berggesetz hingewiesen werden. Der Wunsch der Vertreter der Bergarbeiterverbände, eine Abschrift des Materials zu erhalten, soll dem Minister vorgetragen werden.





Kaufmann's weisse Woche

Weisswaren-Abteilung

Hemdentuch	haltbare Qualitäten, 80 cm breit	Meter	29	33	36	39 ₰
Hemdentuch	prima Qualitäten 80/82 cm breit	Meter	42	48	56	65 ₰
Hemdentuch	hochfeine els. Qualitäten für feine Wäsche	Meter	48	56	69	74 ₰
Gebl. Cöperbiber	haltbare Qualitäten, 75 cm breit	Meter	39	44	48	59 ₰
Gebl. Cöperbiber	best. Fabrikat, extra stark, 75—80 cm breit	Meter	42	56	65	76 ₰
Ungebl. Cöperbiber	garantiert haltbare Qualitäten	Meter	38	47	59	66 ₰
Bettuchnessel	doppelbreit, bekannt gute Qualitäten . .	Meter	56	69	82	98 ₰
Bettuch-Halbleinen	doppelbr. prima Qualitäten	Meter	98 ₰	1.20	1.45	1.65
Handtuchgebild	Gerstenkorn, sehr haltbare Qualitäten . .	Meter	28	42	56	69 ₰
Handtuchgebild	rot gestreifte und karrierte prima Qualitäten . . .	Meter	42	48	57	65 ₰
Handtuchgebild	prima Damast und Gerstenkorn, schw. Qualitäten	Meter	56	65	76	89 ₰
Handtücher	abgepaßt, prima Gebild und Gerstenkorn, 1 m lang	Stück	22	35	48	65 ₰
Küchen-Handtücher mit Aufhänger	gestreift u. karriert fertig	Stück	19	25	33	45 ₰

Weißer Bettdamast	80 und 130 cm breit, glanzreiche, gute Qualitäten	Meter	45	72	85	98 ₰
Weißer Bettdamast	160 cm breit, garantiert haltbare Qualitäten, prachtvolle Muster . .	Meter	95 ₰	1.25	1.48	1.78 ℳ
Weißer Bettdamast	160 cm breit, beste, süddeutsche Qualitäten, mit feinem Seidenglanz .	Meter	1.45	1.85	2.25	2.65 ℳ
Rouleaux-Damast	80 cm u. 130 breit, in crême u. goldfarbig	Meter	57 ₰	72 ₰	89 ₰	1.15 ℳ
Damast-Tischtücher	150 bis 225 cm lang, hochfeine Qualitäten, gesäumt	Stück	1.48	1.95	2.75	4.25 ℳ
Damast-Servietten	40/40, 50/50 60/60 groß, feine Qual. gesäumt	Dtz.	2.75	3.65	5.25	6.75 ℳ

Kaufmann's Wäschetuche!

in Stücken à 10 Meter, erprobte erstkl. Qualitäten.

Marke „Westfalia“	10 Meter	2.95 ℳ
Marke „Gloria“	10 Meter	3.95 ℳ
Marke „Edelweiss“	10 Meter	4.50 ℳ
Marke „Frauenlob“	10 Meter	5.50 ℳ
Marke „Rhenania“	10 Meter	5.95 ℳ
Marke „Extra prima“	10 Meter	6.95 ℳ

Heutiger Tagespreis dieser Marken bedeutend höher.

Während der „Weissen Woche“ Ausnahme-Angebote in:

Gardinen - Stores - Spannstoffen

Es empfiehlt sich, den Bedarf für den Juli-Umzug während unserer „Weissen Woche“ zu decken.

Auf sämtliche
Gardinen
Stores
Spannstoffe
Scheiben-Gardinen
gewähren wir während der „Weissen Woche“ einen
Extra-Rabatt von 10%

Abgepasste Vorhänge in herrlichen Dessins, Ia. Qualität . . .	Fenster	4.90	3.75	2.45
Abgepasste Vorhänge extra breit, beste Qualität, aparte Muster .	Fenster	10.75	7.80	6.25
Halb-Stores aus modernen Spannstoffen gearbeitet mit Spitzen-Durchsätzen und Volants		4.85	3.75	2.90
Halb-Stores aus Tüll u. Etamine, teils mit Volant, teils mit Fransen		8.90	6.50	3.45
Garnituren für Fenster und Türen aus Leinen, Rips und Madras		8.75	6.25	3.75

Man beachte unsere Spezial-Ausstellung.

Abgepasste Scheiben-Gardinen
(Brise-Bises) teils mit Volant, Stück Mk. 0.65, 0.38, **0.25**

Tüll-Volants
Meter Mk. 0.95, 0.80, **0.65**

Spann-Stoffe
doppelt breit, Ia. Qualitäten, Meter Mk. 1.20, 0.98, **0.68**

Gebrüder Kaufmann Herne